

Die Aufstellung als Reise ...

Unterschiedliche Aufstellungsstile und der Stellenwert methodischer Konzepte in der Aufstellungsarbeit

Kurt Fleischner

„Systemisch, konstruktivistisch oder eh egal ...?“

So lautete der, wie ich meine, durchaus originelle Titel einer Podiumsdiskussion im Rahmen einer Jahrestagung des Österreichischen Forums für Systemaufstellung (ÖfS) 2011 in Schloss Mauerbach. Ich war eingeladen worden, daran teilzunehmen, um meinen Standpunkt dazu darzulegen, gewissermaßen als Proponent der Haltung „Völlig egal“. Egal bedeutet dabei natürlich nicht, dass es unwichtig wäre zu reflektieren, was wir eigentlich machen, wenn wir Aufstellungsprozesse anleiten, und von welchen theoretischen Konzepten und Herangehensweisen wir uns dabei leiten lassen. Ich fühle mich jedoch, wenn ich Aufstellungen begleite, vor allem dem Prozess verpflichtet und nicht so sehr den Konzepten, die ich mitbringe. Die Aufstellung bleibt in jedem Fall ein Abenteuer, und die Idee, unsere methodischen Zugänge könnten uns Kontrolle über den Verlauf und das Ergebnis dieser Reise verleihen, bleibt wohl Illusion.

„Triffst du Buddha unterwegs“

In seinem Buch mit diesem Titel beschreibt Sheldon B. Kopp das Leben als einen Prozess der spirituellen Suche nach dem eigenen Wesen. Er wählt dabei die Metapher der Pilgerreise. (Sheldon B. Kopp bezieht sich darin unter anderem auf Ideen aus dem Zen-Buddhismus und meint: Wenn du auf dieser Reise auf alte Ideen und Autoritäten triffst, löse dich von ihnen ... – „Triffst du Buddha unterwegs, töte ihn ...!“) Die Reise selbst ist es, die uns verändert, und wir kommen aus ihr verwandelt und in einer anderen Weise hervor, als wir in sie hineingegangen sind.

Aufstellungen gleichen solchen Reisen, und auch das Zusammensein der Gruppe an einem Aufstellungswochenende erinnert mich daran, denn die TeilnehmerInnen gehen sowohl individuell als auch als Gruppe durch einen tiefen Prozess, der sie nach zwei Tagen – wie durch Zauberhand – verändert entlässt. Der Aufstellungsleiter ist in dieser Hinsicht Begleiter, der die Reisegruppe führt, und jede Aufstellung ist wie ein Abenteuer, in dem der Anliegender Möglichkeiten findet, in tiefen seelischen Schichten sich selbst neu zu entdecken und daran zu wachsen.

Die Erfahrungen, die die RepräsentantInnen und alle Gruppenmitglieder aus dem Bestehen dieses Abenteuers mitnehmen, bringt auch diese persönlich auf ihrem eigenen Weg voran, ebenso wie die Gruppe als Gesamtes. Der Aufstellungsleiter begleitet diesen Weg, ohne ihn zu kennen. Seine Aufgabe besteht darin, sich ihm zu überlassen und darauf zu vertrauen, dass der Prozess den Weg kennt. Das wirklich Beeindruckende und Wundersame am Leiten von Aufstellungen ist für mich immer wieder, wie sehr die Aufstellung versucht, uns diesen Weg mitzuteilen, wie sie – wenn es uns gelingt, als Leiter in die rechte Haltung zu gelangen – mit uns spricht und uns mitteilt, worum es gehen könnte oder wo der nächste Schritt vielleicht zu finden ist.

Im Rucksack unserer Erfahrung, den wir als Wegbegleiter nach Möglichkeit mit dabei haben, befinden sich die Seile und Karabiner, die wir zur Verfügung haben, um die KlientInnen beim Überqueren gefährlicher Brücken zu sichern, Steigeisen und Pickel, um gegebenenfalls steile Wände am Weg zu erklimmen, Schwimmreifen, die wir KlientInnen zuwerfen können, wenn der Weg durch den Strom mächtiger Gefühle führt, und die Intuition, um in bestimmten Situationen eine gute Richtung einzuschlagen. Wenn wir durch diese Brille blicken und Aufstellungen in dieser Weise als eine Art Reise begreifen, werden unsere Konzepte und methodischen Grundannahmen gewissermaßen zu Modellen oder Landkarten, die sich ebenfalls in unserem Rucksack befinden und die wir nutzen können, um uns in diesem Abenteuer im „Land der Seele“ besser zu orientieren, den Überblick zu behalten und unseren Weg darin zu finden. Verstrickungen, die mitunter unser Leben unbemerkt mitgestaltet haben, werden darin zu den Hindernissen und Gebirgen, denen wir auf unserer Reise begegnen und die zu überwinden wir uns aufgemacht haben. Unsere methodischen Konzepte können uns wichtige Hinweise geben, wie wir das Hindernis ersteigen oder umgehen können und wo vielleicht ein Pass sich

finden lässt, durch den wir das nächste Tal erreichen können, in dem als Lohn dann vielleicht ein Stück Befreiung und neue Lebensmöglichkeiten auf uns warten.

„Die heiligen fünf Sekunden“

Es sind weder die systemischen Ordnungen noch die grammatischen Kategorien, um die es – aus meiner Sicht – bei Aufstellungen vorwiegend geht, sondern der Weg, der gemeinsame Akt des Reisens. Wenn wir glauben, dass dieser Weg auf der Landkarte zu finden ist und deshalb unser Blick zu sehr auf ihr ruht, laufen wir Gefahr, die Orientierung im Gelände zu verlieren und uns womöglich zu verirren.

Wenn es uns gelingt, uns dem Weg zu überlassen, führt er oft zu dem Punkt der Reise, den ich die „heiligen fünf Sekunden“ nenne. Es sind dies jene Momente in der Aufstellung, in denen tiefe Erkenntnisse und Einsichten in unser Wesen eindringen, es erreichen und sich Gegebenheiten und Lebensthemen klären und unseren KlientInnen oft ein völlig anderer, neuer Blick auf sich selbst, die eigene Geschichte und das eigene Leben möglich wird. Wo dort, wo alte Themen sich verkapselt hatten, unvermittelt Licht hineindringt, wo grundlegende Veränderung und daraus neue Lebensmöglichkeiten in tiefen Schichten unserer Seele geboren werden. Mitunter ereignen sich diese Momente in der Energie des Lösungsbildes, das uns manchmal wie die in den Raum gestellte Antwort auf die „Wunderfrage“ gegenübersteht, manchmal begegnen wir ihnen an einer Stelle des Aufstellungsprozesses, mitunter plötzlich, unvermutet, unvermittelt steht eine Erkenntnis, ein solcher Moment vor uns oder er entwickelt sich aus dem Prozess heraus, kommt uns entgegen, langsam, wie aus einem Nebel aufsteigend.

Im „Begegnungsraum der Aufstellung“ entfalten sich das Wunder und seine Wirkungen, und alle im Gruppenraum Anwesenden nehmen meist die „Heiligkeit“ des Moments, in dem diese tiefe Veränderung in tiefen seelischen Schichten passiert, in irgendeiner Weise wahr. Auf diese Momente zielt der Aufstellungsprozess aus meiner Sicht ab, und dies steht im Mittelpunkt meines Interesses.

Der Wind, der viele Drachen steigen lässt ...

Natürlich ist der Methodenhintergrund ein wesentlicher Aspekt, der den Verlauf des Prozesses mitbestimmt. Nicht nur, dass er dazu dient, bestimmte Aspekte im Umgang mit den KlientInnen, dem Setting und Grundverfahrensweisen so zu gestalten, dass wir damit gute Voraussetzungen für den Prozess schaffen.

Konzepte und Herangehensweisen sind durchaus von großer Wichtigkeit und erzielen große Unterschiede. Verschiedene Aufstellungsstile stehen dabei nicht nur für verschiedene Wege, sondern für grundsätzlich unterschiedliche Arten und Möglichkeiten, die wir wählen können, um eine solche Reise zu gestalten. Es macht eben einen durchaus erheblichen Unterschied, ob wir ein Land mit einem Bus, einem Jeep, einem Hubschrauber oder zu Fuß bereisen, und auch die Erfahrungen, die wir daraus mitnehmen, werden wohl zum Teil sehr verschieden sein. Während wir im Hubschrauber einen großen Überblick gewinnen können, kann die Reise, wenn wir uns zu Fuß mit der Machete einen Pfad durch den Dschungel unserer Verstrickungen schlagen, durchaus anstrengend, aber auch reich an wichtigen und erkenntnisreichen Erfahrungen sein. Selbst wenn die Zielpunkte nahe nebeneinanderliegen, werden wir möglicherweise mit völlig anderer „Wegerfahrung“ an unserem Ziel ankommen. Unabhängig davon, in welcher Weise diese Reise passiert, das eigentlich Wichtige ist aus meiner Sicht, dass wir meist mit Eindrücken und Einsichten aus dieser Reise wiederkehren, die das Potenzial in sich tragen, uns – mitunter sogar entscheidend – auf unserem Lebensweg voranzubringen.

Was für mich persönlich von großer Bedeutung ist, ist die tiefe und dankbare Freude am Reisen und an den reichen Erfahrungen, die sich uns darin eröffnen und die uns Aufstellungsleiter meist ebenso berühren und befruchten, wie es dies bei unseren KlientInnen oft der Fall ist. Und nach zwei Jahrzehnten Erfahrung mit Aufstellungen und dem Blick auf die unterschiedlichen Ideen und Ansätze im Umgang mit Aufstellungen, wie ich sie in dieser Zeit bei KollegInnen erlebt habe, bleiben der staunende Respekt und die bewundernde Wertschätzung für die Vielfalt der Möglichkeiten, diesen Prozess der „Aufstellungsreise“ zu gestalten.